

Prof. Dr. Oskar Waldhauer, Leiter der antiken Abteilung der Eremitage, Leningrad:

Der Ausbau der wissenschaftlichen und künstlerischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Sowjetrepubliken.

Es sind brennende Fragen, deren Lösung nicht weiter hinausgeschoben werden darf, und deren Bedeutung weit über die Grenzen einer einfachen Verständigung hinausgehen: Wie stellen wir den engen Komplex zwischen deutscher und russischer Wissenschaft wieder her? Wie fördern wir das künstlerische Zusammenarbeiten der Völker? Auf die Notwendigkeit des Ausbaus der Beziehungen, die sich schon angebahnt haben, ist häufig hingewiesen worden, die Energie einzelner führender Persönlichkeiten hat schon zu gewissen Resultaten geführt: es kommt darauf an, daß jetzt weiter gebaut wird, daß gegebene Anregungen auch wirklich realisiert werden. Es ist ja klar, daß ein engerer Zusammenschluß für Rußland die Brücke nach dem gesamten Westen bildet, für Deutschland wiederum manche östliche Kulturen erschließen wird, deren Bedeutung bisher mehr geahnt als verstanden worden ist.

Meine Bemerkungen hier sollen nur Fragen kunsthistorischer und künstlerischer Art berühren, die ja gleichfalls schon besprochen worden sind. Hier sind im Ausbau der Beziehungen bedeutende Resultate erzielt worden, die ersten Schritte sind getan und desto wichtiger ist es, daß wir in diesen Anfängen nicht stecken bleiben. Es ist das bleibende Verdienst von Frau Kamenew, A. Lunatscharski und Frau Trotzki, daß energisch eingegriffen wurde, eine Reihe talentvoller Journalisten und Kunsthistoriker haben in der deutschen Presse das Interesse wach erhalten, so daß der Boden genügend vorbereitet ist. Die Gesellschaft der Freunde des Neuen Rußland wird eine große und fruchtbare Arbeit leisten können.

Nur gemeinsame Forschung wird imstande sein das gewaltige Material zu verarbeiten, das von russischen Gelehrten zu Tage gefördert worden ist; es sei hier nur darauf hingewiesen, wie weite Gebiete der Klärung bedürfen, welche Fragen bisher nur angeschnitten worden sind. Diese Beispiele sollen zeigen, wie dringend die westeuropäische Wissenschaft der russischen Forschertätigkeit bedarf und wie andererseits nur das ganze Rüstzeug moderner archäologischer und kunstwissenschaftlicher Forschung dieses Material fruchtbar machen kann. Gewiß, die Bedeutung dieser Dinge ist längst anerkannt worden; trotzdem aber ist es doch nur ein beschränkter Kreis von wissenschaftlichen Arbeitern, die ein Hineinziehen des russischen Materials in die allgemeine Kunstgeschichte angestrebt haben. Auf der anderen Seite haben die letzten 11 Jahre ihre zerstörende Wirkung auch auf unserem Gebiet gezeigt. Wohl hat das Deutsche Archaeologische Institut trotz

der eigenen schweren Lage wesentliche Hilfe gebracht und uns wenigstens einen Blick in die Werkstatt neuester Forschung tun lassen; wohl hat eine Reihe westeuropäischer Fachgenossen alles getan, um unsere Arbeit zu fördern, trotzdem aber arbeiten wir mit dem Bewußtsein, nur mit äußerst unzulänglichem Material zu operieren. So können unsere Schlüsse nur mit größter Vorsicht gezogen werden in der Hoffnung, daß die Fachgenossen drüben hier weiter forschen werden. Das Interesse der Wissenschaft bedingt somit notwendig ein enges Zusammengehen.

Der Prähistoriker wird in Rußland manche Aufklärung und viele neue Rätsel finden. Auf die bedeutsamen Funde Jefimenkos in Mittelrußland kann vorläufig nur hingewiesen werden, einige Notizen sind bereits in die Fachpresse gedrungen. In größerem Maßstabe werden jedoch die Arbeiten über die sogenannte Tripolje-Kultur geführt, die auch im Westen schon eine bedeutende Literatur hervorgerufen hat. Seit E. von Stern's ersten Publikationen ist es klar geworden, daß wir in dieser Südwestrußland in neolithischer Zeit vorherrschenden Schicht ein Kulturelement vor uns haben, das eng mit der westeuropäischen Welt zusammenhängt. Jedoch das Material war nicht genügend gesichtet. Diese große Sammelarbeit ist jetzt in vollem Gange und wird von der Archaeologischen Akademie in Leningrad auf das energischste betrieben. Unter der Leitung älterer, erfahrener Archäologen arbeitet eine Gruppe jüngerer Forscher, denen schon manche gute Beobachtung geglückt ist. Daß bei dieser Arbeit der westeuropäische Archäologe mitmachen muß, liegt auf der Hand. Gewiß geschieht dieses bereits; vor allem deutsche und englische Forscher haben auf diesem Gebiet vieles geleistet, doch ist es notwendig, daß beständige Information ein Schritt halten ermöglicht.

Die Kulturen im Kubangebiet haben durch den Fund von Maikop allgemeines Interesse hervorgerufen; der Zusammenhang mit altorientalischen Kulturen wird immer deutlicher und zieht somit auch den Altorientalisten in unser Interessengebiet. Im allgemeinen lassen sich die russischen Sammlungen natürlich nicht mit den westeuropäischen vergleichen, was den klassischen Orient anbetrifft. Jedoch, was die Eremitage birgt, was Golenisheff zusammengebracht und im Moskauer Museum für Bildende Kunst ausgestellt hat, ist ein Material von größtem Wert, an deren Verarbeitung außer dem hervorragenden Gründer der Sammlung — jetzt in Kairo tätig — und dem bekannten vor wenigen Jahren verstorbenen Prof. Turajeff, jetzt die Schüler dieses letzteren weiter fortführen.

Vielfach hat sich neuerdings das Interesse jener eigenartigen Kultur zugewandt, die man eigentlich nicht mit dem Namen „russisch“ bezeichnen darf, jenem eigentümlichen Stil, der höchstens mit dem Namen „St. Petersburger Kunst“ bezeichnet